

STUDIEN ZUR RHEINISCHEN GESCHICHTE

12.

STUDIEN ZUR RHEINISCHEN GESCHICHTE XII.



A handwritten signature in a cursive script, enclosed within a decorative, elongated oval frame. The signature appears to be 'J. Lepaute'.

STUDIEN ZUR RHEINISCHEN GESCHICHTE

HERAUSGEBER: DR. JUR. ALBERT AHN

12. Heft:

Franz von Lassaulx

Ein Stück rheinischer Lebens- und Bildungs-
geschichte im Zeitalter der großen
Revolution und Napoleons

von

Leo Just



Bonn

A. Marcus & E. Webers Verlag (Dr. jur. Albert Ahn) ·

1926

Nachdruck verboten.

A l l e R e c h t e
insbesondere das der Übersetzung in alle Sprachen,
o r b e h a l t e n .

Copyright 1926 by A. Marcus & E. Webers Verlag, Bonn
Made in Germany.

Vorwort.

Die vorliegenden Untersuchungen nahmen von der Beschäftigung mit Clemens Brentano und der Romantik ihren Ausgang und wurden im engeren Sinne im Herbst 1921 in Angriff genommen, als ein gütiges Geschick den Verfasser mit Herrn Hubert von Lassaulx bekannt machte. Bei der ersten Umsicht ergab sich, daß außer einigen Hinweisen in der Görres- und Brentano-Forschung, gelegentlichen Mitteilungen im Zusammenhang mit Goethe und Schiller nur J. Hashagens schöne Charakteristik des Politikers Lassaulx vorlag. Selbst die elementarsten biographischen Hilfsmittel versagten, und den Juristen hatte man ebensowenig im Gedächtnis behalten wie den Dichter. An bedeutsamer Stelle, wenn auch ohne Kenntnis des einzelnen, hatte Joseph Nadler den Namen mit bewunderungswürdiger Gefühlssicherheit genannt. Wege zur Erfassung eines weit-schichtigen unbearbeiteten Materials waren reichlich sichtbar. Sie zu gehen schien nicht nur äußerst mühsam, sondern geradezu unmöglich, am meisten im traurigen Herbst 1923, als der Verfasser, von heterogenen Dingen für einige Zeit befreit, die Bearbeitung erneut ins Auge faßte und infolge allseitiger Ermunterung, namentlich der Herren Professoren Ernst Bertram und Justus Hashagen, ausführte. Die philosophische Fakultät der Universität Köln nahm die beiden ersten Kapitel und einen Abriß der drei folgenden im Juli 1924 als Doktor-dissertation an, die seitdem in maschinenschriftlichen Exemplaren benutzbar war. Eine Inhaltsangabe erschien im Jahrbuch der Fakultät unter Nr. 251. Herbst 1924 bis Sommer 1925 wurde die Fassung ausgearbeitet, die jetzt im Druck vorgelegt wird. Die Dissertation ist inhaltlich ganz, dem Wortlaut nach großenteils in ihr enthalten.

Das Ziel, eine Persönlichkeit zu schildern, deren Bild von vornherein in keiner Weise feststand und deren Umwelt von der wissenschaftlichen Erforschung kaum erst in Angriff

genommen worden ist, führte notwendig bei der Sammlung des Materials zur zeitlich-biographischen Anordnung und zur weiten Ausschau; das ist auch in der Darstellung beibehalten worden. Man wird dem Streben nach treuer und vollständiger Wiedergabe der Verhältnisse die streng chronologische Entwicklung, sowie die Vermischung von Bekanntem und Neuem, von Analyse und Synthese zugute halten. Wie sehr dieses Verfahren für ein Zeitalter berechtigt ist, in dem ein Monat mehr bedeutet als sonst ein Jahr, wird namentlich gegenüber der bisherigen, zu sehr vereinfachenden Betrachtungsweise sichtbar werden. Auch war es unmöglich, etwa ein literarisches Teilproblem vor der — wenigstens grundzüglichen — Festlegung der ganzen Entwicklung zu erörtern, die sonst bei derartigen Untersuchungen vorzuliegen pflegt. Eine Beeinträchtigung der Übersichtlichkeit ist dabei ebenso unvermeidlich gewesen wie der gedrängte Stil, dem außer Stofffülle und Platzmangel namentlich die sprachlichen Eigenheiten der Quellen selbst abträglich gewesen sind. Den primären Zeugnissen hat nämlich nicht nur die erste und letzte Aufmerksamkeit und Arbeitskraft gegolten und bei dem Mangel an Vorarbeiten gelten müssen, sie haben auch äußerlich die ganze Darstellung stark beeinflußt.

Was sich auf deutschem Boden befindet, ist in erreichbarer Vollständigkeit erfaßt worden; nur einige Fundstellen, die vielleicht für die zweite Lebenshälfte noch etwas ergeben, konnten nicht benutzt werden, so der Nachlaß des Charles de Villers in Hamburg. Sodann waren vorläufig die gesamten Nachforschungen in Frankreich unmöglich. Ein direkter Nachlaß des Franz von Lassaulx war nicht auffindbar; alle benutzten Materialien, die ihn persönlich betreffen, sind mittelbar überkommen. Ihre Aufsuchung an den verschiedensten und entlegensten Fundorten hat auch für die Fragen der engeren und weiteren Umwelt manches zutage gefördert. Dabei erfuhr der Verfasser unter den ungünstigsten Bedingungen, in der schweren Zeit der Verkehrsperren, der Kohlen- und Lichtnot, allenthalben überaus freundliche, tatkräftige und unermüdliche Hilfe; sie ist ihm ein ständiger verpflichtender Ansporn gewesen. In erster Linie sind die Brüder Hubert und Hans von Lassaulx zu nennen, die mit ihrer Familie den regsten Anteil an der Entstehung der Arbeit genommen haben und immer wieder mit Auskünften

und Besorgungen hilfreich zur Hand gegangen sind. Von entscheidender Wichtigkeit war es ferner, daß in Koblenz Herr Stadtbibliothekar Dr. Günther Wohlers in wahrhaft freundschaftlicher Weise seine Unterstützung und seinen Rat gewährte. Er hat dem Verfasser unter anderem aus dem Vermächtnis von Düsseldorf an die Stadtbibliothek Koblenz Lassaulx' „Koblenzer Zeitung“ zur Bearbeitung überlassen. Herr Archivdirektor Dr. E. Schaus stellte seine Notizen zu einer Geschichte der Rechtsschule in Koblenz zur Verfügung; außerdem gebührt ihm, wie den Herren Archivräten Dr. Hirschfeld und Dr. Schubert besonderer Dank für Freundlichkeiten und Hinweise bei der Arbeit auf dem Staatsarchiv in Koblenz. Ferner sei gedankt den Vorständen und Beamten der Archive und Bibliotheken, dem Auskunftsamt deutscher Bibliotheken und allen, die durch einzelnes beigetragen haben, so Herrn Paul Gehly - Köln, Herrn Stadtbibliothekar Dr. Joseph Gotzen-Köln, Herrn Geheimrat Professor Dr. Joseph Hansen-Köln, der besonders für die Behandlung der Jahre 1797/98 wertvolle Anregungen gegeben hat, Herrn Prof. Dr. Heinr. Heidenheimer-Mainz, Herrn Studienrat Peter Heseler-Köln, Herrn Diözesanarchivar Dr. F. W. Lohmann-Köln, Herrn cand. phil. Paul Requadt-Heidelberg, Herrn Geh. Regierungs- und Ministerialrat Dr. Wilh. Schellberg-Berlin, Herrn Archivar Charles Schmidt, docteur ès lettres-Paris, Herrn stud. rer. pol. Carl Peter Spahn-Berlin, Herrn Universitätsprofessor Dr. Martin Spahn-Köln, Fräulein Dr. Antonie Tarrach-Berlin, Herrn Prof. Dr. Julius Wahl-Weimar. Das einzige bekannte Exemplar des Romans „Albano Giuletto“ aus der Landes- und Universitätsbibliothek Straßburg konnte in Mainz benutzt werden, wofür Herrn Paul Ravoux, professeur agrégé-Mainz Dank gesagt sei. In letzter Stunde hat Herr Dr. Erwein Freiherr von Aretin-München liebenswürdigerweise eine Sammlung von Briefen an seinen Vorfahr Christoph aus dem Ordinariatsarchiv in München zugänglich gemacht und die Einsicht in seine ungedruckte Biographie des Herausgebers der „Aurora“ gestattet, die hoffentlich bald der Allgemeinheit bekannt wird.

Ganz besonders aber ist der Verfasser seinem verehrten Lehrer Justus Hasagen zum Dank verpflichtet, der nicht nur

in seinen grundlegenden Arbeiten zuerst die Wege zur Erfassung der hier behandelten Fragen gewiesen hat, sondern auch unermüdlich aufmunternd und helfend besorgt war, namentlich um die Drucklegung der Arbeit. Er hat das Erscheinen in der vorliegenden Sammlung ermöglicht durch die Beschaffung einer Geldbeihilfe der „Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft“.

Das Bildnis des Franz von Lassaulx vor dem Titelblatt des Buches ist nach der Miniatur hergestellt worden, die Herr Hans von Lassaulx bewahrt; das Original wurde dabei etwas vergrößert. Der faksimilierte Namenszug gibt die Unterschrift des im Anhang (I, 4) abgedruckten Briefes aus dem Koblenzer Staatsarchiv wieder.

Köln, im September 1925.

Dr. Leo Just.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	V
Verwendete Abkürzungen	XI
Einleitung	1
I. Kapitel. Konstellationen und Ursprünge 1781—1795.	4
Das Jahr 1781, allgemein und am Rhein besonders S. 4. Die Familie Lassaulx S. 8. Die Zustände in Koblenz S. 10. Clemens Wenzeslaus und seine Reformen S. 11. Lassaulx' Kindheit S. 15. Görres und Brentano S. 16. Lehrzeit S. 19. Die Revolution und die Emigranten S. 21. Des Onkels Peter Ernst Sendung S. 22. Einzug der Franzosen S. 23. Literarische Anregungen S. 25. Der Geist der Zeit S. 27.	
II. Kapitel. Sturmzeit 1796—1799	30
Die Lage 1795/96 S. 30. Organisationsversuche am Rhein S. 31. Die Zisrhennanerbewegung S. 33. Görres' und Lassaulx' Anteil S. 37. Die Lassaulxsche Druckerei S. 41. Das Jahr 1798 S. 43. Kämpfe der Patrioten S. 45. Der Fall Lassaulx S. 48. Das Jahr 1799 S. 51. Lassaulx als Munizipalitätssekretär und die Koblenzer Oktoberunruhen S. 56. Geistige Lage Ende 1799 S. 63. Kulturelles Leben 1796—99 im Zusammenhang des europäischen, besonders des deutsch-französischen Austauschs S. 66. Rheinisches Schrifttum der Revolution bis 1799 S. 70. Koblenzer Bildungsverhältnisse S. 75. Liederlese für Republikaner S. 81. J. N. Becker S. 87. Rotes Blatt, Rübezahl u. a. S. 89. Rheinischer Revolutionsgeist, Klassik und Romantik S. 91.	
III. Kapitel. Publizist, Dichter und Jurist 1799—1806.	96
Die Lage 1800 S. 96. Lassaulx' Stimmung S. 98. Görres S. 99. Familienverhältnisse S. 100. Drucker, Verleger und Buchhändler S. 101. Die Zeitungsunternehmen S. 104. Luneville und die Vereinigung mit Frankreich S. 105. Stimmungen am Rhein S. 106. Zensurzusammenstöße S. 108. Lassaulx' Wirken 1801: literarisches Schaffen S. 110. An Goethe S. 112. Religiöse Fragen der Konkordatszeit S. 113. Organisationen in den rheinischen Departements S. 116. Das Plebiszit von 1802 S. 117. Liebe und Freundschaft: Benedikte Korbach, Brentano, Arnim und Görres S. 118. Das Jahr 1803: Untergang der Zeitung, juristische Arbeiten S. 123. Letzte lite-	

rarische Tätigkeit: Masson, Aretin, Villers S. 127. Buchhändlerische Zensurschwierigkeiten S. 130. Napoleon Kaiser, Görres nach Heidelberg S. 132. Lassaulx Professor an der Rechtsschule in Koblenz S. 135. Untergang des Deutschen Reiches S. 136.

Lassaulx' geistiger Weg 1799—1806 S. 136. Publizistik S. 137. Analyse der „Koblenzer Zeitung“: Quellen, Form, Sprache und literarischer Gesichtskreis, Geschichte, Belletristik, Überschauartikel und allgemeines Weltbild S. 138. Historisches Taschenbuch S. 147. Kreuznacher Taschenbuch S. 149. Übersetzungen: aus den alten Sprachen, dem Französischen und Italienischen S. 152. Aurorabeiträge S. 158. Eigene Dichtungen und ihre Stellung im literarischen Leben am Rhein bis 1808 S. 162. Die Nacht S. 164. Die Reise zur Hochzeit S. 168. Albano Giuletto S. 169. Charakteristik des Literaten Lassaulx S. 178.

IV. Kapitel. Im Kaiserreiche Napoleons 1807—1813 . 179

Lage Ende 1806 S. 179. Eröffnung der Rechtsschule in Koblenz S. 179. Die Professoren: Le Plat, Arnold S. 180. Lassaulx' Tätigkeit S. 181. Juristische Arbeiten und Rezensentenkämpfe S. 183. Abhandlung über das Civilrecht S. 183. Studienwesen der Rechtsschule S. 185. Koblenz und Heidelberg: Eichendorff, Romantikerfehden, am Rhein 1808 S. 187. Koblenzer Leben unter Lezay-Marnesia: Casino, Görres S. 190. Lassaulx als Doyen S. 192. Weitere juristische Arbeiten S. 195. Kommentar des Code Napoleon S. 196. Literarisches Leben am Rhein nach 1808 S. 200. Lassaulx' Reisen: Paris S. 202. Familienverhältnisse S. 203. Der Onkel Karl S. 203. Europas Erhebung S. 204. Lassaulx' Flucht S. 205.

V. Kapitel. Das Ende 1814—1818 207

Lassaulx als Königlich französischer Inspektor der Rechtsfakultäten S. 207. Die Motive seines Verhaltens S. 208. Die Lage am Rhein und die Hundert Tage S. 209. Lassaulx' Ende in Nancy S. 210. Seine Familie S. 211. Lotharingerschicksal S. 211.

Anhang: Texte und Exkurse 215

I. Teil: Texte. Nr. 1—24 215—251

Erläuterungen zu den Texten des Anhangs 252—255

II. Teil: Exkurse. Buchstaben a—g 255—271

Register 272



Verwendete Abkürzungen.

- AL = Archiv der Familie von Lassaulx in Friedrichsfeld bei Wesel.
StA = Staatsarchiv in Koblenz. Die erste Ziffer gibt die Abteilung, die zweite die Faszikelnnummer an. Sind in einem Faszikel die Blätter oder Stücke gezählt, so wird die Blattziffer bzw. Stücknummer in Klammern beigefügt. Vgl. Charles Schmidt, *Les sources de l'histoire des territoires rhénanes 1792—1814*, Paris 1921. — Der Abteilung 256 ist in Klammern die Bezeichnung PA = Präfekturakten beigefügt.
SC = Stadtbibliothek Coblenz.
UJ = Universitätsbibliothek Jena.
VS = Varnhagensammlung der Staatsbibliothek in Berlin.
AM = Archiv der Stadt Mainz.
A = Anmerkung im gleichen Kapitel; bei Verweisen auf andere Kapitel ist die römische Nummer beigefügt.
ADB = Allgemeine deutsche Biographie.
ALZ = Allgemeine Literatur-Zeitung in Jena 1785—1803; von 1804 an sind die Jenaische und die Hallische L.-Z. durch Zusatz des Ortes in Klammern unterschieden.
PRhG = Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde.
Außerdem die allgemeinen literarhistorischen Siglen wie GGr, WA usw.
-

Franz Georg Joseph von Lassaulx, dessen Leben und Wirken von 1781 bis 1818 den Grundriß der folgenden Darlegungen abgibt, war weder ein großer Dichter noch ein bedeutender Politiker oder Gelehrter im eigentlichen Sinne. Aber er hat in seinem kurzen Leben eine solche Fülle von wichtigen Geschehnissen auf sich einstürmen sehen und sich ihnen mit der erstaunlich frühreifen Genialität der Menschen bewegter Zeiten entgegengestellt, daß auch ohne die vielen Beziehungen, die ihn mit hervorragenden Persönlichkeiten des Geisteslebens seiner Zeit verbanden, sein wechselvolles Schicksal und seine edle Gesinnung die rückschauende Betrachtung anziehen. Was einer solchen jedoch auch öffentlichen Wert verleiht, ist die Spiegelung eines Zeitalters, das in seiner großen Bedeutung noch längst nicht voll gekannt ist und zu wenig beachtet wird.

Vornehmlich gilt das für die Länder am Rhein, in deren geistigem Mittelpunkt — so darf Koblenz in dieser Zeit genannt werden — sich der weitaus größte Teil der zu schildernden Vorgänge abspielt. Die Herrschaft der Revolution und des napoleonischen Kaiserreichs hat hier in zwei Jahrzehnten, von 1794 bis 1814, fast tausendjährige Verhältnisse gründlich umgestürzt. Der Rhein ist bei der größten geistigen und politischen Auseinandersetzung der neueren Zeit noch einmal in seine alte Bedeutung als Herzstrom des Abendlandes eingetreten. Der Kampf zwischen Altem und Neuem, zwischen Osten und Westen, zerwühlte wie die ganzen Völker so auch den Einzelnen gerade hier am stärksten. Für diese Not, die die verschiedenartigen Anwohner des Rheins einte, ist Franz von Lassaulx ein bezeichnendes Beispiel.

Er wird als Erbe der Tradition einer alten angesehenen Familie ebenso davon gepackt wie sein Freund und Schwager Görres, das Kind kleinbürgerlicher Eltern. Im romanischen Namen liegt, wie bei Görres, dessen Mutter Mazza hieß, bei

Brentano, den Boisserées und manchen anderen eine rheinische Eigentümlichkeit. Die Regsamkeit im Leben und Handeln vor der im Denken und Dichten, die der Heimat als Ganzes eignet, prägt sich bei ihm in einem ausgesprochen praktischen Sinn aus. Das hat ihn auf die Dauer von Görres getrennt. In der Begabung und der Vielseitigkeit ihm ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen, riß „der Strom des praktischen Lebens“ ihn, den eine schwächliche Gesundheit schon widerstandslos machte, mit fort, als Görres zur Bedeutung eines Volksführers und einer fünften Großmacht emporschritt.

Aber wenn auch Lassaulx die letzte geniale Steigerung des Freundes vermissen läßt, so sind doch nicht nur die ersten Wege gemeinsam gewesen: die begeisterte Aufnahme des französischen Freiheitsrufs mit der gesamten rheinischen und deutschen Jugend, die Verzweiflung nach dem Zusammenbruch der Revolution wie des alten Reiches und die Hoffnung auf den deutschen Geist. Nachdem vielmehr Lassaulx beim Erscheinen des „Rheinischen Merkur“ die Heimat verlassen hatte und bald darauf in Nancy gestorben war, hat Görres ebenfalls nach Frankreich fliehen müssen. An beiden vollzog sich der Fluch des selig-unseligen Mittelandes, das einst Europas Herz war und die Krone trug, nach und nach aber wie zwischen zwei Mühlsteinen gleichsam zerrieben werden muß.

Und nicht nur für diese Tragik der rheinischen Heimat ist Lassaulx' Leben sinnbildlich, sondern ebenso für sein Zeitalter im allgemeinen. „Das ist die Verdammnis dieser Generation,“ hat Görres gesagt, „daß sie nicht auf einem Strome, sondern auf stürmischen Wellen getragen, nicht weiß, wo sie ihr Haupt hinlegen soll, weil alles noch schneller wechselt als das Fleisch und jeder Gedanke jeden Augenblick einen neuen Herrn bekommt.“ Dieses Zeichen steht auch über Lassaulx' Leben, und weil die Gemeinschaft des großen Schicksals die Geister damals über alle gesellschaftlichen und staatlichen Grenzen hinweg zu einem Ganzen verband wie nie wieder seitdem, ist sein Weg der seiner Zeit überhaupt. Er führt von der Aufklärung und der klassischen Literaturblüte in Deutschland über die Revolutionsbegeisterung in Straßburg und Mainz zum Erwachen der Romantik, der großen Erneuerung im Kampf gegen Napoleon und zum Untergang in der Reaktion.

Auf dem bewegten Meer der Widersprüche wurden die Menschen dieser Zeit hin und her geworfen. Für sie alle hat Lassaulx die Hoffnung ausgesprochen: „Die Nachwelt wird uns besser kennen als wir selbst.“ Damit dies geschehe, muß die Geschichte versuchen, die Gegensätze zu überbrücken, die im reinen Verstand als unversöhnliche Feinde sich befehden. Klassik und Romantik, Weltbürgertum und Nationalität sind im Grunde ja nur einander ergänzende Formeln, denen erst die Menschen dahinter Werte verleihen, ordnende Begriffe für eine organische Welt, deren oberstes Prinzip Mischung ist, nie jedoch das Höchste selbst, das Leben.

I. Kapitel. Konstellationen und Ursprünge 1781—1795.

Schwer und dumpfig
Eine Wetterwolke,
Durch die grüne Ebne schwankt der Marsch.

Als der junge Regimentsmedikus Friedrich Schiller¹⁾ 1781 diese Verse dichtete, dachte er wohl kaum daran, wie treffend er den Weg seiner Zeit gerade in diesem bedeutsamen Jahr beschrieb. 1780 war Maria Theresia gestorben; das Leben ihres großen Gegners Friedrich ging ebenfalls dem Ende entgegen. In Amerika hatte die Unabhängigkeitserklärung der englischen Kolonien einen demokratischen Staat geschaffen, der vorher nur als Traumbild der Theoretiker möglich schien. Die Anschauungen der Denker um Locke und Hume waren überall eingedrungen. Frankreich, das der Glanz der Regierung des Sonnenkönigs ausgedörrt hatte, bot allem Zündstoff der Zeit den besten Boden; die naturwissenschaftlich-materialistische Welle erreichte hier in den bahnbrechenden Forschungen der Lavoisier, Laplace u. a. ihren Höhepunkt. Anfang 1781 starb Lessing, vielleicht im Glauben, die Zeit der Theologie sei endgültig vorbei und der Menschheitstag im Sinne der freimaurerischen und humanitären Anfänge dämmere; hatte doch kurz vorher der Weise in Sanssouci vom deutschen Geistesleben gesagt: *Je vois la Terre promise, mais je n'y entrerai pas*²⁾. Und ebenfalls im Jahre 1781 erschienen Kants Kritik der reinen Vernunft wie Schillers Räuber, deren zweiter Druck von 1782 auf dem Titel die Widmung trägt: in Tirannos.

Noch trug das „erste Diadem der Welt“ der deutsche Kaiser Joseph II., unter dessen Leitung die Herrschaft der „Logik“³⁾

¹⁾ Werke, hrsg. von A. Kutschera, I, S. 26.

²⁾ *De la littérature allemande*, hrsg. von L. Geiger (Dt. Lit. Dkm. 16) 2. Aufl., Berlin 1902, S. 39.

³⁾ Cl. Th. Perthes, *Politische Zustände und Personen in Deutschland zur Zeit der französischen Herrschaft*, Gotha 1869, II, S. 90; *Historisch-politische Blätter* 27 (1851), verschiedene anonyme Artikel. Die

ein goldenes Zeitalter heraufzuführen versprach, wie selbst ein Herder⁴⁾ glauben konnte. Aber der Versuch, mit Verstandeslehren zu regieren, hatte nur zur Folge, daß die Massen des Volkes mit der geistigen Erregung der gebildeten Schichten in Berührung kamen. Wenn auch Joseph selbst England, Friedrich d. Gr. und Katharina II. als Vorbilder schätzte, so war es doch im Grunde Frankreich, wo die Ideen durch die Vordenker von Montesquieu bis Rousseau⁵⁾ ausgemünzt und vom Hofe Ludwigs XIV. aus mit dem Siegeszug seiner Kultur weithin verbreitet worden waren. Über Berlin hatten sie schon unter Maria Theresia den Weg nach Österreich gefunden; nun kamen sie dorthin auch über die geistlichen Kurstaaten am Rhein, die durch die Pfalz und Bayern mit den Donaulandschaften zusammenhingen.

Hatte doch der nach dem Dreißigjährigen Krieg fast beherrschende Einfluß⁶⁾ vom flämischen Kulturzentrum in den Niederlanden, die mit dem Spanien Karls V. in enger Verbindung standen, auf Nieder- und Mittelrhein⁷⁾ aufgehört, als der protestantische Staat des großen Kurfürsten seit dem Xantener Vertrag in Kleve ein mehr und mehr sich abschließendes Ge-

Wendungen Josephs II. an Herzan, ebenda. S. 583 f. K. Th. Heigel, Deutsche Geschichte v. Tode Friedr. d. Gr. bis zur Auflösung des alten Reiches, Stuttgart 1899—1911, I, 25 f.

⁴⁾ „An den Kaiser“, im Dezember 1780: Werke, hrsg. von Mathias, V, 188 und „Briefe zur Beförderung der Humanität“. Vgl. Dilthey, Gang der neueren europäischen Literatur, in: Das Erlebnis und die Dichtung, 3. Aufl. 1910, bes. S. 7 ff.

⁵⁾ Die Anfänge mögen bis in die Reformation zurück und in ganz andere Zusammenhänge führen. — 1781 lebte nur noch Diderot.

⁶⁾ Die früheren Beziehungen waren mehr Austausch als Einfluß. Vgl. J. Hashagen, Rheinischer Volkscharakter und rheinische Geistesentwicklung (Rhein. Neujahrsblätter I), Bonn 1922, S. 6 ff; Adam Wrede, Köln und Flandern-Brabant, Köln 1921; Joseph Gotzen, Von rheinischer Literatur, in: I. Rhein. Lit.- u. Buchwoche, Köln 1922; Friedr. Wilhelm, St. Servatius, München 1910; R. Heinzel, Geschichte der niederfränk. Geschäftssprache, Paderborn 1874; W. Scheel, Jaspas van Gennep, Westd. Zeitschrift, Erg.-Heft 8, 1893; M. Lossen, Briefe von Andreas Masius, Leipzig 1886, PRhG II; Wolters und Elze, Stimmen des Rheines, Berlin 1923, Einleitung.

⁷⁾ Der Oberrhein verbrauchte nach der spätmittelalterlichen und humanistischen Blüte der Städte seine Kraft im Kampf mit Frankreich, während die Schweiz eigene Wege ging.

bilde schuf und mit der Herrschaft der Wittelsbacher in Kurköln seit 1583 die großartige rheinische Jesuitenkultur sich entfaltete⁸⁾, die vom Süden gespeist wurde. Über München und Wien⁹⁾ kamen damals Barock und Absolutismus aus Italien¹⁰⁾ nach dem Norden, wie vorher vom Humanismus in Deventer¹¹⁾ bis auf Rubens der nach Süden gerichtete flandrische Strom mit den Handelswegen verlaufen war; noch um 1550 führte er Calvinisten¹²⁾ und Jesuiten¹³⁾ gleichmäßig aus den Niederlanden an den Rhein. Die Aufklärung, die nicht mehr auf den stetigen Wegen des Handels, sondern mit dem sprunghaften Verkehr der Fürstenkultur fortschritt, war von Frankreich aus über die Kurstaaten am Rhein hinweg zuerst in Preußen heimisch geworden, um dann allseits, vom preußischen Niederrhein¹⁴⁾, von Osten und Westen vorzudringen. Aber erst, als es Jansenisten

⁸⁾ J. Hashagen, Rheinisches Geistesleben im Wandel der Zeiten, in: Gesch. d. Rheinlandes v. d. ältesten Zeiten bis z. Gegenwart (hrsg. von J. Hansen), Essen 1922 (zit. Hansen, der Verfasser des angezogenen Artikels wird vorangestellt), II, 333.

⁹⁾ Diesen kulturellen Zusammenhang mit dem „Reich“ störte die französische Politik einzelner Fürsten keineswegs.

¹⁰⁾ Kulturell am stärksten vielleicht Musik und Theater, vgl. W. Kahl, Musik und Musikleben im Rheinland, in: II. Rhein. Lit.- u. Buchwoche, Köln 1923, S. 16 ff. Die bayr.-österreich. Verhältnisse bei Josef Nadler, Literaturgesch. d. deutschen Stämme und Landschaften, 3. Bd., Regensburg 1917, Kap. 1. Was vereinzelt über den St. Gotthard unmittelbar aus Italien kam, gewann kulturell wenig Bedeutung, z. B. für die Kunst: Renard-Hansen, II, 429; ferner Kuske-Hansen, II, 214 und Kuske, Die Handelsbeziehungen zwischen Köln und Italien (Erster Abschnitt) in: Westdeutsche Zeitschrift, XXVII, 392 ff. Wohl dankt das rheinische Geistesleben solchen Pionieren den Schuß italienischen Blutes in so großen Faktoren wie Brentano und Görres (Mazza). — Es kreuzen sich also nach 1500 am Rhein etwa folgende Linien: longitudinal — Handel und geographischer Anschluß = Flandern — Süddeutschland und Italien; transversal — Macht = Preußen — Frankreich.

¹¹⁾ Hashagen-Hansen, II, 319.

¹²⁾ Hashagen-Hansen, II, 324.

¹³⁾ Rheinische Akten zur Gesch. d. Jesuitenordens von Hansen, Bonn 1896, PRhG XIV; Hansen, Mevissenfestschrift, S. 180 f.: Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, I, 94 f. u. 23 ff.

¹⁴⁾ Bense, Niederrhein. Geistesleben im Spiegel clevischer Zeitschriften (Studien z. rhein. Geschichte I), Bonn 1912; Hashagen-Hansen, II, 339.

und Gallikanern in Frankreich gelang, die Aufhebung des Jesuitenordens 1773 zu erreichen, gab es keinen Rückhalt mehr gegen die breit einflutende Welle des neuen Geistes¹⁵⁾. Als vereinzelte Vorläufer waren Persönlichkeiten wie der noch sehr kirchlich-barock eingestellte Satiriker Heinrich Lindenborn in Köln¹⁶⁾ und die über die Umwelt stark hinausragende Gestalt des Trierer Weihbischofs Hontheim¹⁷⁾, dessen Febronius von 1763 unmittelbar vom Gallikanismus herkam, vorausgegangen. Namentlich die hohen Beamten der Regierungen sowie einzelne geistliche und weltliche Fürsten verbreiteten die neuen Gedanken, besonders der kurmainzische Minister Graf Stadion¹⁸⁾. Dessen Schüler Georg Michael Frank de la Roche hatte seit 1771 in der Geheimen Konferenz des Trierer Kurfürsten eine ausgedehnte Wirksamkeit entfaltet, bis er als Verfasser der berühmtesten Mönchsbriefe von 1771 erkannt, im Todesjahr Maria Theresias, 1780, sein Amt verlor¹⁹⁾.

Die Aufregung über dieses Vorkommnis war in der Residenzstadt Koblenz kaum verebbt — erst Anfang 1782 wurde

¹⁵⁾ Erst in den achtziger Jahren erreichte z. B. der süddeutsche Illuminismus seinen Höhepunkt. A. Conrady, *Die Rheinlande in der Franzosenzeit*, Stuttgart 1922, S. 53 ff. Namentlich gingen die Ideen nach 1773 durch die Schulen ins Volk.

¹⁶⁾ K. Beckmann, H. Lindenborn (Beitr. z. Lit.-Gesch. u. Kultur-gesch. d. Rheinlandes I), Bonn 1908, S. 214.

¹⁷⁾ Hashagen-Hansen, II, 334 ff.; Franz X. Kraus in ADB, XIII, 83 f.

¹⁸⁾ Perthes, I, 17 f.; Bockenheimer in ADB, LIV, 427.

¹⁹⁾ Chr. v. Stramberg, *Rhein. Antiquarius*, Koblenz 1845, 2. Abt., I, 101 ff. — Eine gerechte Würdigung dieses rheinischen Herodot findet sich in dem schönen Buch von G. Wohlers, *Chr. v. Stramberg's rhein. Herold* (Rhein. Archiv, hrsg. von Aubin und Frings, II), Bonn 1923; mit den dort geforderten Einschränkungen ist auch hier der *Antiquarius* als Quelle benutzt. — Perthes, II, 189 f.; R. Asmus, G. M. de la Roche, ein Beitrag z. Gesch. d. Aufklärung, Karlsruhe 1899; A. Bach, Chr. v. Hohenfeld, Köln. Ztg. 1923, 878 a; 1924, 1 a, 10 a, 20 a; ders., *Aus dem Kreise der Sophie La Roche*, Köln 1924 (Saaleck-Bücher). — Die Nachricht, La Roches Name habe nach seinem Sturz nicht einmal mehr im Hofkalender erscheinen dürfen, trifft nicht zu. „Des hohen Erzstifts und Churfürstentums Trier Hof, Staats- und Stands-Kalender“ auf ... 1781, S. 120. Churf. Zollbeamte: Boppard: Zollsreiber. Hr. Georg Michael d. H. R. R. Edler von Frank genannt de la Roche; desgl., 1782, S. 123; 1784, S. 78, wird er sogar wieder unter den Staatsräten aufgeführt, vgl. noch S. 127; 1786, S. 78 und 1792, S. 133.

der neue Minister von Duminique ernannt — als dort am 21. Juli 1781 Franz Georg Joseph von Lassaulx als zweites Kind des „dem Geist der Zeit“ ebenfalls ergebenen kurtrierischen Hofrats Adam Joseph von Lassaulx das Licht der Welt erblickte²⁰⁾. Der Vater stand damals in kaiserlichen Diensten. Er hatte 1772 bis 1774 in Trier, Mainz und Göttingen die Rechte studiert, war Hofrat in Salm-Kyrburg gewesen und 1780 Legationssekretär bei dem Wiener Gesandten am trierischen Hof, dem Grafen Franz Georg von Metternich²¹⁾, dem Vater des berühmten Fürsten, geworden. Er wird als der „liebenswerteste, pikanteste Gesellschafter“ und als ein „ungemein gütiger, freundlicher Mann“ geschildert. Die Mutter Maria Christine Clementine Volmar (geb. 1761) aus angesehenener Koblenzer Familie, eine „gar wackere Frau“, hatte Adam von Lassaulx im Jahre 1778 heimgeführt. Die erste Tochter Katharina (11. 4. 1779 bis 20. 6. 1855) war in Kirn geboren; auf den Sohn folgte noch eine Tochter Maria Walburga Thekla Elisabeth (18. 7. 1783 bis 19. 12. 1807)²²⁾.

²⁰⁾ In Nr. 60 des „Gnädigst privilegierten Koblenzer Intelligenzblattes“ v. 30. Juli 1781 steht unter „Geburten: Unterpfarr. Den 21ten dem Herrn Churtrierischen Hofrath und seiner Excellenz Herrn Graffen von Metternich Legations-Secretario Adam Joseph de Lassaulx (!) ein Sohn Franziskus Georgius Josephus.“ (SC); der Eintrag im Taufbuch von St. Kastor StA 560, 158 (2), S. 408: de LaBaulx praenobili et clarissimo D^{no} Adamo Josepho, Serenissimo Electoris Trevirensis consiliario aulico et Excellentissimi Domini Comitis de Metternich legationis secretario, et praenobili ejus conjugii Mariae Christinae natae Volmar 21^{ma} Julii natus, et eadem die baptizatus est filius Franciscus Georgius Josephus, levante eum et spondente pro illo praenobili D^{no} Francisco Georgio Volmar Camerae Trevirensis Consiliario et puerperae patre. — Die Schreibung des Namens Lassaulx schwankt von 1600 bis heute ungemein. Franz selbst schrieb LaBaulx und ließ Lassaulx drucken, nur vereinzelt findet sich 1797/98 Lasaulx. Das „von“ kommt in der Jugend vor, fehlt in der ganzen Revolutionszeit, und erscheint erst wieder als französisch-kaiserliches „de“. — Hierzu der Exkurs im Anhang II, a mit den ausführlichen Titeln der im folgenden verkürzt zitierten Literatur.

²¹⁾ Vgl. Bailieu in ADB, XXIII, 777 f.; Trier. Hofkal., 1772, 68; desgl. 1773 u. 74; 1775, 66.

²²⁾ Über den Vater, der auch den Namen Johann Adam führt: Stramberg, Wegeler, Hoiningen-Huene, Schellberg-Auswahl. Das noch sehr ergänzungsbedürftige biographische wie geistige Bild Adams v. L. — ebenso wie das seiner Brüder Peter Ernst und Karl — wird nament-

Erst mit Adams Vater, Johann Claudius, war die Familie Lassaulx in Koblenz ansässig geworden. Sie kam aus dem französisch sprechenden Teil des Herzogtums Lothringen, wahrscheinlich aus der Gegend von Nancy, wo ihr unter dem Kaiser Rudolf II. von dem Herzog Heinrich II. am 29. 6. 1611 der Adelsbrief ausgestellt wurde, als bereits die Machtpolitik der französischen Könige das Land nach und nach eroberte. Durch Heiratsbeziehungen zur altadligen, aus Trier stammenden Familie Musiel von Bissingen gelangte ein Zweig auf die Herrschaft Berg bei Remich im Moseltal an der Grenze zwischen Kurtrier, Luxemburg und Lothringen. Französisch-lothringisches und deutsch-rheinisches Blut floß in diesem Geschlecht zusammen, dessen Söhne wie der Adel überhaupt, immer mehr den Pflug mit dem Degen und der Feder vertauschten. Sie traten zum Teil in französischen Militärdienst, Johann Claudius de Lassaulx, der studiert hatte, um 1750 — in Koblenz ist er 1753 bezeugt — in die Verwaltung des kurtrierischen Landes, in der er bis zu seinem Tode am 10. 11. 1791 verblieb. Mit seinen Söhnen Adam Eugen Willibrord Joseph (geb. in Koblenz am 13. 9. 1753, gest. am 13. 4. 1813 in Trier), Peter Ernst (1757 bis 1809) dem späteren Syndikus der kurtrierischen Landstände, Karl Joseph (geb. 10. 8. 1759 in Koblenz, gest. 11. 3. 1816 ebenda), der Priester und in französischer Zeit bischöflicher Kommissar wurde, und einer Tochter Elisabeth bewohnte er das stattliche Haus in der Rheinstraße Nr. 402²³⁾ und diente drei Landesherrn: Franz Georg von Schönborn, dessen Kunstsinne durch den Obristleutnant Balthasar Neumann Bau an Bau reihte, Johann Philipp von Walderdorff, der im Siebenjährigen Kriege französische Truppen in die Feste Ehrenbreitstein auf-

lich für die Zeit vor Ausbruch der Revolution äußerst aufschlußreich sein. Vgl. unten A 30. Charakteristik der Mutter auf Grund ihres Verhältnisses zu Görres und Brentano: Janssen, Böhmers Leben und kleine Schriften, III, 235. Ihr Vater, Franz v. Lassaulx' Pate, der „Churf. Kammerrath Franz Georg Vollmar“ wird im Trier. Hofkal., 1781, S. 120 und 1782, S. 123 als „Nachschreiber“ Laroques am Zoll in Boppard aufgeführt; vgl. auch 1763, S. 93. — Vgl. Anhang I, 22—23 und Exkurs „Zur Geschichte der Familie Lassaulx“, Anhang II, b.

²³⁾ Heute Nr. 28. Vgl. Plan in Casinofestschrift hinter S. 8 und Abbildg. in: Coblenzer Volksztg., Festaussg. z. Jahrtausendfeier d. Rheinlande, 20. VI. 1925, 2. Blatt.

nahm; vor allem Clemens Wenzeslaus, dem königlichen Prinzen von Polen und Sachsen, der von 1768 ab sein mildes Zepter führte und im Jahre seines Regierungsantritts Johann Claudius zum Wirklichen Geheimen Rat ernannte ²⁴⁾.

Der heitere Glanz der letzten Zeit der geistlichen Herrschaft am Rhein, wo Natur und Kunst sich jubelnd vereinigten, erfüllte die Luft, die auch das Lassaulxsche Haus mit seinem barocken Mittelgiebel umwehte. Die künstlerische Kultur dieser Zeit widerspricht sehr dem Urteil, das vom politischen Gesichtspunkt aus über sie gefällt wird ²⁵⁾. Am Niederrhein, in Brühl und Bonn, in Koblenz, Trier und Mainz bis in die Pfalz, Baden und das Elsaß begegnen heute noch ihre Denkmäler in einer zahlenmäßigen Überlegenheit und einer Vollendung, die seitdem nicht wieder erreicht wurde. Namentlich Koblenz als Residenzstadt des größten rheinischen Territoriums unter einem theoretisch zwar aufgeklärten, aber im Grunde seines Wesens doch konservativen Fürsten wie Clemens Wenzeslaus, führte im ganzen ein köstlich buntes, fast kindlich glückliches Leben, ohne auf die Gewitterwolken zu achten, die sich rings am Himmel zusammenzogen. Die Welt der Geheimräte und Leibkutschen, Staatsschaluppen und „Kuchenschiffe“, des Salutschießens und blumenreicher Festzüge, der Fürsten, die jedem einzelnen Untertan ein Vater sein wollen, alles überstrahlt von urgesunder Daseinsfreude und sinnfälliger Frömmigkeit, die mit der „Verderbtheit“ des Zeitalters meist doch nur das Kleid gemeinsam hatte, gewann den schönsten Ausdruck in der Dichtung Clemens Brentanos, der als Kind von 1784 bis 1786 mit großen Augen die Wunder ansah ²⁶⁾. In seinem Großvater, dem Kanzler La Roche,

²⁴⁾ Trier. Hofkal., 1769, S. 83; vorher war der „J. U. D. Claudius de Lassaulx“ Rath am Revisionsgericht. Ebenda, 1763, S. 119 u. 1765, S. 127.

²⁵⁾ Durch das nationalstaatliche Denken des 19. Jahrhunderts ist das Verständnis für die Geschichte der europäischen Kulturgemeinschaft im Humanitätszeitalter von Leibniz bis Goethe und ihr höchst verwickeltes Verhältnis zum Staatsleben, dem immer wieder vergeblich mit modernen politischen Begriffen beizukommen versucht wird, ungemein erschwert worden.

²⁶⁾ Vgl. seine Märchen mit dem Bericht des Kammerherrn von Boos über eine Rheinfahrt des Kurfürsten, Stramberg, I, 1, S. 87—91.

verkörpert sich aber auch die innere Auflösung der überreifen, leuchtenden Frucht; weniger vielleicht unter ihm unmittelbar als vielmehr in den achtziger Jahren, nach dem kurzen Gegenstoß des Kurfürsten, griff die Wühlarbeit um sich, bis das Emigrantentum das übrige tat.

Der Kurfürst Clemens Wenzeslaus²⁷⁾ war noch nicht dreißig Jahre alt, als er den Trierer Bischofstuhl bestieg. Wenig geistliche Gesichtspunkte hatten die mit allen Mitteln betriebene, fast unerhörte Wahl eines im fernen Dresden aufgewachsenen jugendlichen Fürsten aus einem Hause vom Ansehen der Wettiner bestimmt, der zuerst Offizier gewesen war, dann Priester und durch den Einfluß seiner Familie Bischof von Freising und Regensburg und Koadjutor von Augsburg wurde. Der hohe geistliche Adel des Domkapitels in Trier, gewohnt, die Bischöfe aus seinen Kreisen zu wählen, machte nicht geringe Schwierigkeiten, die erst Maria Theresia persönlich überwinden mußte. Die Verwandtschaftsbeziehungen des Bewerbers zum französischen Könige zogen in die im Stil der Zeit äußerst verwickelte Angelegenheit sogar die englische und holländische Regierung und ihre Staatskassen hinein. Obwohl aus der hohen Kultur am sächsischen Hof in ein eben erst aufwachsendes Land versetzt, brachte der neue Kurfürst, der am 28. 2. 1768 seinen Einzug in die alte Residenz am Fuße des Ehrenbreitstein hielt, nur sehr wenige Fremde aus seiner Heimat mit. Er lebte sich schnell in die Verhältnisse ein, die er nach seiner vornehmen, hochgebildeten, aber unentschlossenen und schwankenden Gesinnung zu ordnen suchte. Das geschah durch teils aufklärerisch scheinende, teils ausgesprochen konservative Maßregeln. Von 1773 bis 1780 ließ er den La Roche, Hohenfeld,

Ein anderes Zeugnis über die Gesamtkultur im Verhältnis zur Aufklärung: Bockenheimer, Die Restauration der Mainzer Hochschule, 1884, S. 2.

²⁷⁾ Stramberg, I, 1, S. 569—801 und I, 2, S. 1—59; A. Dominicus, Koblenz unter den letzten Kurfürsten von Trier Cl. Wenzeslaus, Koblenz 1869, bes. S. 38 ff.; F. Schröder, Wie wurde Cl. Wenzeslaus Kurfürst von Trier? Hist. Jahrb., 30 (1909), S. 24 ff. u. S. 274 ff.; Scotti, Sammlung der Gesetze usw., Düsseldorf 1832; Perthes, I, S. 188 ff.; Koblenz und Ehrenbreitstein vor 100 Jahren (Austell. 1914), Katalog, hrsg. von H. Josten (zit. Kat. d. Jha.), S. 62 f.

von Hornstein, u. a. freie Hand. 1781 machte er bei Joseph II. nachdrücklich Vorstellungen wegen dessen kirchenfeindlichen Reformen. Zwei Jahre später wieder gab er, um die wirtschaftliche Besserung bemüht, den Andersgläubigen die Religions- und Handlungsfreiheit, trieb dann aber den Fortschritt bis zu josephinischen Kleinlichkeiten, wie Verboten von Feiertagen, Prozessionen und — Schlittschuhlaufen. Im Jahr der Emser Punktation, dieser bedeutendsten äußeren Kundgebung des neuen Geistes am Rhein, 1786, ward das neue Schloß in Koblenz vollendet, dessen Bau 1777 begonnen und nicht mehr im südlichen Stil der Italiener und Bayern, der in Mainz und in Dresden blühte, sondern im strengeren Louis Seize ausgeführt worden war.

Ganz vorzüglich lag dem Kurfürsten die Förderung der geistigen Kultur am Herzen. Sehr im Gegensatz — wie auch sonst am Rhein — zur künstlerischen und musikalischen Bildung²⁸⁾ waren in Kurtrier Literatur und Unterricht sehr bescheiden ausgebildet. Konnte dort Begonnenes fortgeführt werden, so galt es hier ganz Neues zu schaffen. Buchdruck und Buchhandel²⁹⁾ steckten noch in den ersten Anfängen, blühten aber unter gemildeter Zensur — wenigstens bis 1790 — und obrigkeitlicher Förderung schnell auf. Als 1776 das alte Wochenblatt einging, nahm kein geringerer als der Geheimrat Johann Claudius de Lassaulx die Herausgabe eines „Intelligenzblattes“ in die Hand, das seit 1777 erschien. Er war damals Kommissar des Koblenzer Armen- und Arbeitshauses, das im Dezember 1775 errichtet wurde und dem der Ertrag des Zeitungsunternehmens zugute kommen sollte. In der Herausgabe des Blattes unter-

²⁸⁾ Vgl. z. B. A. Staudt, Öffentliches Musikwesen in Koblenz, Zeitschr. f. Heimatkunde von Koblenz, I, S. 20 ff. und K. Lohmeyer, Balth. Neumann u. Kurtrier, ebenda, S. 17 ff.; ders., Kunst und Künstler in Ehrenbreitstein, Zeitschr. d. rhein. Vereins f. Denkmalspflege, XIII (1919), 1/2, sowie weitere Arbeiten desselben Verfassers; A. Feulner, Die Zick, Mchn. 1920 (Jahrb. d. Vereins f. christl. Kunst, V); vgl. das musikalische Personal des Hofes und das Bauamt im Trier. Hofkal.

²⁹⁾ Stramberg, I, 2, S. 55 f.; Dominicus, S. 140 ff. Verschiedene Arbeiten von Karl d'Ester, besonders: Die Presse im Kurfürstentum Trier bis zum Jahre 1813, Trier. Archiv, 17/18 (1911), (zit. d'Ester); J. W. Becker, Übersicht über die älteren Koblenzer Zeitungen, Verlage und Druckereien, Zeitschr. f. Heimatkunde, I (1920) und II (1921).

stützte ihn der Vikar Höhner von St. Kastor. Jedoch schon bald gerieten die Herausgeber wegen eines Artikels in Sachen des Widerrufs Hontheims mit dem Hof in Konflikt. Lassaulx bezeichnete seinen Sohn — wohl Adam — als den Schuldigen, der mit seinem Schreiber geflohen war, aber ergriffen und auf die Festung gebracht wurde³⁰⁾. Anscheinend hat der Vater tatsächlich nicht die Gunst seines Herrn verloren, denn auch weiterhin spielt er in den kulturellen Bestrebungen eine Rolle. So war er Anfang 1779 in der Kommission zur Errichtung der neuen öffentlichen Bibliothek³¹⁾ und kurz vor seinem Tode übte er noch einige Zeit die Theaterzensur aus³²⁾. Mit der Bibliothek hing die Lesegesellschaft, die von 1784 bis 1793 bestand, eng zusammen. Sie trat das Erbe des aufgelösten La Roche'schen Hauses in Ehrenbreitstein an und sammelte die hundert Persönlichkeiten, die der neue Geist nach und nach erobert hatte. Ein Band mag namentlich viele umschlossen haben: die meisten hatten in Mainz und Göttingen studiert. Besonders von Göttingen, wo man die neuen Lehren der „Statistiker“ und Staatsrechtler, Schlözer und Pütter voran, hörte, dürfte bis 1794 ein steter Strom der modernen Ideen gekommen sein. Noch in den achtziger Jahren soll die Regierung auf ihre Kosten Leute zur Ausbildung dorthin gesandt haben³³⁾. In das gleiche Jahr mit der Begründung der Lesegesellschaft fällt die früher schon angebahnte Restauration der Mainzer Hochschule unter dem Er-

³⁰⁾ So d'Estér, S. 103. Ein Bericht des alten Metternich über die Sache bei: O. Mejer, Febronius, Tübingen 1880, S. 164 ff.; ob und wie damit Adams Tätigkeit in Kirn (die salm-kyrb. Bestallung in AL ist vom 17. 2. 1777 datiert, während der Artikel am 26. 3. 1779 erschien) zusammenhängt, verdiente eine Untersuchung. Es scheint ein Vorspiel des Falls La Roche vorzuliegen. Vgl. A 22 oben; über den radikalen Fürsten v. Salm-Kyrburg: Heigel, I, S. 143, 286; Vanrecum, Jahrbücher d. Dep. v. Rhein u. Mosel (Jahr 8), S. 70 f.

³¹⁾ Dominicus, S. 142.

³²⁾ Dominicus, S. 74; J. W. Becker, Forschungen zum Theaterwesen von Koblenz, I. Teil, Diss., Bonn 1915 (zit. Becker-Theater), S. 47, vorausgesetzt, daß nicht Adam gemeint ist!

³³⁾ Joh. Nik. Becker, Beschreibung meiner Reise in den Departementen vom Donnersberge, vom Rhein und von der Mosel, Berlin 1799, S. 195 f. Über Becker vgl. Kap. II u. Reg. Viel früher schon wurde Gertz hingeschickt: Festschr. Trier, S. 191, vgl. folgende A.

thaler Karl Joseph. Wie dort ein gut Stück Eitelkeit mitspielte, auf der Höhe der Zeit zu stehen, so mag auch Clemens Wenzeslaus den Neuerungen gegenüber in menschlicher Schwäche und einem inneren Gefühl der Ohnmacht nicht immer den Widerstand geleistet haben, der seiner Natur eigentlich entsprach, so daß ihm wie durch ein höheres Geschick das beste Streben zum Verderben ward.

Am deutlichsten zeigt das seine Schulreform³⁴⁾. Auch hier sind verschiedene Stufen zu unterscheiden. Gleich im Anfang der Regierung wurde das ganz in den Händen der Jesuiten befindliche Schulwesen gemustert und durch sehr eingehende Anweisungen aufgemuntert, die zum Teil frühere Bestrebungen Hontheims u. a. frisch wieder aufgriffen. Bald traten indes mit der Aufhebung des herrschenden Ordens ganz andere Verhältnisse ein. Zunächst blieben auf allgemeinen Wunsch die Jesuiten als Weltpriester an ihrem Platz. Die pädagogischen Neuerungen der Zeit fanden jedoch bereits Eingang; schon 1775 werden die aus dem katholischen Österreich kommenden Methoden von Felbiger und Geßner in Trier genannt³⁵⁾, die im Herbst des folgenden Jahres für alle Stadt- und Dorfschulen eingeführt wurden³⁶⁾. Auf den Besuch der Volksschulen legte man größeren Nachdruck, regelte die Lehrerbildung durch Errichtung einer Normalschule im Jahre 1784 nach österreichischem Beispiel, rüttelte die Universität in Trier sogar im medizinischen Fache auf und sorgte für Schulbücher. Bis 1780 hatte der betagte Hontheim mit von Hohenfeld die Neuerungen geleitet. Dann übernahm bis 1789 eine eigne Behörde das Unterrichtswesen: die Schulkommission, an deren Spitze nacheinander der Ex-jesuit Beck — ein Hauptgegner La Roches — und der Domherr Hugo von Dalberg standen. Namentlich bemühte sich der letztere durch einen Lehrplan vom Jahre 1786 um die Gymnasien.

³⁴⁾ M. Paulus, Das kurfürstl. Gynasium, in: Königl. Friedrich-Wilh.-Gymnasium zu Trier, 1563—1913, Festschrift, Trier 1913, S. 171 bis 274 (zit. Festschr. Trier); Hermann Worbs, Gesch. d. kgl. Gymn. zu Koblenz von 1582—1882, Koblenz 1882; F. Michel, Das ehemalige Jesuitenkolleg und seine Bauten, Trier. Arch. 28/29 (1920); Perthes, I, S. 191 ff.; Dominicus, S. 110 ff.

³⁵⁾ Festschr. Trier, S. 193.

³⁶⁾ Dominicus, S. 113.

Hier hatte das kleine Land, als nach und nach die Exjesuiten andere Wirkungskreise antraten oder des Alters wegen ausschieden, keinerlei vollwertige Ersatzmänner, die früher der weitverweigte Orden leicht von seinen anderen Unterrichtsanstalten in Köln, Mainz oder aus noch größerer Entfernung herbeirufen konnte. Die jungen Geistlichen, die jetzt die Lehrstühle einnahmen — 1786 wurde der 23jährige Joh. Philipp Nicola³⁷⁾ ernannt, 1787 kam der aus Montabaur stammende Alumnus Hermann Jos. Beaury und 1789 der Kandidat der Theologie Johann Adam Türk vom Trierer Gymnasium an das Koblenzer —, waren entschiedene Anhänger des neuen Geistes, den sie, ohne gegen Dalbergs Verordnungen zu verstoßen, unter der Jugend eifrig verbreiteten. Als daher 1793 nach Auflösung der Schulkommission erörtert wurde, ob der Unterricht wieder Ordensleuten oder weiterhin den Weltpriestern anvertraut werden sollte, erfolgten — in Koblenz wenigstens — durch den Stadtschultheiß von Hommer bittere Klagen über die Zustände, die eingerissen waren.

Am 27. September desselben Jahres meldete das Intelligenzblatt in dem Bericht über die jährliche Verteilung der „goldenen Bücher“ am Kollegium, daß „Franz von Lassaulx aus Coblenz“ in der IV. Klasse den ersten Preis bekommen habe und für die besondere Prämie im Schönschreiben als vierter Certant der vierten Gruppe zu nennen sei³⁸⁾. Ganz plötzlich taucht hier der Zwölfjährige auf und verdrängt den seitherigen Inhaber des ersten Platzes. Nur zwei Klassen höher saß zur selben Zeit „Joseph Görres aus Coblenz“, dessen Aufrücken sich von unten an verfolgen läßt³⁹⁾, 18 Jahre alt, an 5. Stelle in der Phy-

³⁷⁾ R. Stein, in Zeitschr. f. Heimatkunde, I, S. 93 f. Na ist tatsächlich Nicola gewesen, wie sich aus einem Zeugnis von derselben Hand wie der Brief bei Hashagen-Rheinland, S. 66, mit voller Unterschrift: „J. Ph. Nicola“ ergibt; beides in AL, vgl. unten A 51.

³⁸⁾ Gnädigst priv. Koblenzer Int.-Blatt vom 27. September 1793, Nr. 77 (SC).

³⁹⁾ Johann Joseph Görres trat 1786 in die erste Klasse, wo er das 1. Praemium „vom Catechism“ in Gestalt eines Corn. Nepos, das „der bibl. Gesch.“ in Gestalt einer griechischen Grammatik bekam u. „im Argument“ 1. Certant war, Int.-Bl. 1786, Nr. 78 v. 2. Oktober (SC); vgl. jetzt: G. Reitz, Joseph Görres als Schüler usw., Köln. Volksztg., 1925, Lit.-Beil. 10 vom 5. März.

sika, und zwei Jahrgänge unter dem gleichaltrigen Vetter Franz errang, mit einem anderen teilend, Johann Claudius von Lassaulx den ersten Platz der II. Klasse. Das Gymnasium zerfiel seit 1787 in zwei Vorbereitungsjahrgänge, das Tyrocynium, und in 6 Hauptklassen, von denen die 5. und 6. auch die Bezeichnung Logica und Physica führten. Daß Franz von Lassaulx „schon als Gymnasiast durch das glänzendste Talent, durch überraschende Fortschritte die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigte“, weiß auch Stramberg zu berichten. Andere Nachrichten aus seiner Jugend sind jedoch nicht erhalten. Wahrscheinlich erhielt er seine Vorbildung durch einen Privatlehrer, vielleicht mit dem Vetter Johann Claudius zusammen; denn beide treten gleichzeitig in die Schule, ohne durch die Vorbereitungsklassen gegangen zu sein. Das war nur denen gestattet, die zu Hause von einem besonderen Lehrer unterrichtet wurden⁴⁰⁾. Weit stärker als irgend sonst Kinder muß der fast beängstigend begabte und frühreife Knabe im Vaterhause, wo alles Neue und Aufregende zusammenströmte, was in der aufstrebenden Stadt Eingang fand, die Umwelt erlebt und aufgenommen haben. Der Vater kam als jüngstes Mitglied 1789 in die Regierung, in der der Großvater Johann Claudius als ältestes saß⁴¹⁾. Der Onkel Peter Ernst war nach vollendeten Studien seit 1780 wieder in Koblenz und wurde zwei Jahre später, obwohl erst 25 Jahre alt, an die wichtige Stelle des Syndikus der Landesversammlung berufen. Seit 1786 bewohnte er mit seiner Gemahlin Anna Barbara Welter den Neubau, den er am Mauerdurchbruch zum neuen Schloß, nahe dem Clemensplatz, errichtet hatte. Die Geschwister und die Kinder der Verwandten und befreundeten Familien waren zahlreiche Gespielen und Freunde, zu denen neben dem Vetter und den Söhnen des Syndikus Korbach wohl schon recht früh Joseph Görres und vor allem Clemens Brentano gehört haben.

Die bekannten Überlieferungen aus ihrer Kindheit ergänzen das Jugendbild Lassaulx'; mit der starken Eindruckskraft des literarisch Geformten durchklingen sie ja ohnehin jede Erinne-

⁴⁰⁾ Festschr. Trier, S. 208. Vielleicht war der „Informator Welter“ der Privatlehrer, Hoiningen-Huene XXXIV.

⁴¹⁾ Kurtrier Hofkal., 1790, S. 110.

rung an diese Zeit. Was von Görres erzählt wird, betrifft mehr die fortstrebenden und verneinenden Mächte, während auf Brentano der Glanz des Alten in schriller Disharmonie mit bitterem Leid um so stärkeren Eindruck machte⁴²⁾. Besonders während des zweiten längeren Aufenthalts des Knaben bei der Tante Louise Möhn (Herbst 1787 bis 1789), als er auch die Schule besuchte⁴³⁾, wird er im Lassaulx'schen Hause ein häufiger Gast gewesen sein. Namentlich die herzliche Freundschaft, die seine Leidensgenossin in der früheren Koblenzer Zeit, die innig geliebte Schwester Sophie mit Katharina von Lassaulx verband, führte wohl auch die Brüder zusammen. Überdies wird Brentanos Mutter als Tochter La Roches, wie die Möhns, bei dem geselligen Geist der nach heutigem Ausmaß kleinen Residenz, mit der angesehenen Familie bekannt gewesen sein.

Der kleine Clemens war damals nicht mehr das ängstliche, gequälte Kind der ersten Jahre. Das allzu frühe Leid hatte ihn schon seine Waffe des Spottes und Witzes brauchen gelehrt. Es sind ihm daher auch keine eindrucksvollen Erinnerungen haften geblieben wie in den Jahren 1784 bis 1786, denen die unvergeßlichen Bilder des dunklen Saals, der steinernen Figuren im Garten bei der grausamen Tante, des reinen Glücks nach der ersten Beichte, des seltsamen Geschehens bei der Firmung angehören. Wohl gedenkt er der religionsfeindlichen und seicht aufklärerischen Zustände am Gymnasium mit der Bitterkeit des Alters, aber in dieser Zeit riß ihn auch ein gutes Wort oder eine Freundlichkeit der liebreizenden Gattin⁴⁴⁾ des von allen Glücksgöttern gese-

⁴²⁾ Görres: Stramberg, der Artikel in den „Zeitgenossen“, Guido Görres, Jugenderinnerungen in späteren Briefen; R. Stein, Aus Görres Schülerzeit, Köln. Volksztg., 1922, Nr. 391; K. A. von Müller, Der junge Görres, Arch. f. Kulturgesch. X (1912), S. 414—54. — Brentano: Godwi, Frühlingskranz, Terzinen „Aus der Kindheit“ und Einleitung zu den „Romanzen“, Stramberg, Kindheitserinnerungen in den „Briefen“ und bei Steig.

⁴³⁾ In den Preisverteilungslisten dieser Jahre kommt er nicht vor; auch sonst ist keinerlei sichere Nachricht über diese Schulzeit bekannt. A. Bach, Luise von La Roche, Köln. Zeitung, 1. Sondernr. z. Rhein. Jahrtausendfeier 15. Mai 1925, S. 47 f.

⁴⁴⁾ Maria Susanna Holthoff, die Brentano 1814 in Wien wieder-sah. Hügels Schicksale bei Stramberg, I, 1, S. 394 ff.; das Erlebnis Brentanos berichtet Guido Görres 1835 in Görres-Briefe, I, S. 363. Brentano, Werke, hrsg. v. Preitz, I, 404. Das Hügelsche Haus, an dem